

Dieser Trabant der
Kronstadt. Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 80

Kronstadt, den 5. Oktober

1852.

Das Strafgesetz vom 27. Mai 1852.

II.

In allen übrigen Kronländern, außer Ungarn und den früher dazu gehörigen Theilen sowie außer Siebenbürgen und der Militär-
grenze und dem Großherzogthum Krakau galt bisher das Straf-
gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizeiüber-
tretungen vom 3. Sept. 1803, das freilich im Laufe der Zeit
durch spätere Verordnungen mehrere Abänderungen erlitten hatte. Es
zerfällt in 2 Theile, der I. handelte von den Verbrechen, der II.
von den schweren Polizeiübertretungen; jeder Theil hat wieder 2
Abschnitte; der I. enthält die Bestimmungen welche jetzt im neuen
Strafgesetz zusammengefaßt sind, der 2. Abschnitt enthält die Straf-
prozeßordnung, oder die Bestimmungen über das rechtliche Verfahren.

Unterm 17. Januar 1850 wurde zwar eine neue Strafpro-
zeßordnung eingeführt für die Kronländer in welchen das Straf-
gesetzbuch v. J. 1803 galt, und in dieser zuerst eine dreitheilige
Unterscheidung von Verbrechen, Vergehen und Ueber-
tretungen getroffen, welche nunmehr auch in das neue Strafge-
setz Eingang gefunden hat. Diese Theilung der schweren Polizei-
übertretungen, Vergehen und Uebertretungen beruht aber nicht auf
einem logischen Unterschied dieser strafbaren Handlungen, sondern ist
getroffen worden, mit Rücksicht auf den Wirkungskreis der Gerichte,
so nämlich daß die Vergehen, als von größerer Wichtigkeit in staat-
licher Beziehung, den oberen Gerichten, den Landes- und die Ueber-
tretungen den Bezirksgerichten oder Einzelrichtern zugewiesen worden
sind. Weil aber dieser logische Unterschied zwischen Vergehen und
Uebertretungen fehlte so sind dieselben auch nicht abgesondert abge-
handelt, sondern in einem Theil zusammengefaßt.

Das neue Strafgesetz enthält nämlich nur 2 Theile, Th. I.
handelt von den Verbrechen, Th. II. von den Vergehen
und Uebertretungen.

Im Allgemeinen ist auch zu bemerken, daß das neue Strafge-
setz sich selbst in dem kaiserl. Kundmachungspatent nur als eine neue
durch die spätern Gesetze und Aufnahme mehrerer neuen Bestimmungen
ergänzte Ausgabe des alten Strafgesetzbuches v. J. 1803 bezeichnet.
Diese neuen Bestimmungen sind freilich bei einzelnen Hauptstücken
wie z. B. über die Verbrechen des Hochverrathes, der Beleidigung
der Majestät und Störung der öffentlichen Ruhe, oft sehr wesentlich
und fast ganz neu. Vermehrt ist dieses Strafgesetz dadurch, daß auch
die durch Druckschriften begangenen strafbaren Handlungen in das-
selbe aufgenommen worden sind, indem diese früher Gegenstand eines
besondern Gesetzes vom 13. März 1849 „gegen den Mißbrauch der
Presse“ waren.

Was das rechtliche Verfahren betrifft, so ist die neue Straf-
prozeßordnung vom 17. Jan. 1850 für Siebenbürgen, sowie auch
Ungarn, Galizien, Dalmatien nicht angenommen, sondern mit einem
absonderlichen Kundmachungspatente vom 27. Mai 1852 (Allgem.
Reichsgesetz- und Regierungsblatt St. XXXVI. Nr. 121, S. 600)
die Bestimmungen der II. Abschnitte des alten Strafgesetzbuches über
das rechtliche Verfahren mit einigen Modificationen beibehalten
worden.

Wir geben im Folgenden auszugsweise die nähern Bestimmun-
gen des neuen Strafgesetzes bei dessen erstem Theile über Verbrechen
wir uns kürzer fassen können, da er zunächst für unsern oben
angegebenen Zweck von geringerer, wenigstens nicht von der Wichtig-
keit, als der 2. Theil ist, und da diese Bestimmungen ohnehin, als
aus dem eingebornen Rechtsgefühl eines jeden Menschen sich von
selbst ergebend, ihrer Natur nach mehr gekannt sind. B.

Belgien und Frankreich.

□ Die Konjunktural-Politik hat Louis Napoleon seit lange
Absichten auf Belgien zugeschrieben. Wer sich der Zeiten des fran-
zösischen Direktoriums und der Tage des Kaiserreiches zu erinnern
weiß, dem ist bekannt, daß schon damals von Seite Frankreichs
Alles aufgeboten wurde, um in den Besitz dieses Nachbarlandes zu
gelangen. Damals gab es in Belgien Sympathien für Frankreich,
ob jetzt dergleichen bestehen, daran ist sehr zu zweifeln. Man
will behaupten, der Präsident habe schon am 2. Dezember
ein Dekret in die Staatsdruckerei geschickt, worin die Beschlagnahme
Belgiens ausgesprochen gewesen sei.

Dieses Aktenstück wird jetzt von allen Zeitungen gebracht.

Wir zweifeln nicht, daß Louis Napoleon dieselben Absichten
hege, wie sein Vorgänger, aber einen ganzen Staat, nimmt man
nicht durch einen bloßen Federzug ein, ohne die Bewohner dessel-
ben und die übrigen Mächte um ihre Zustimmung zu fragen.

Während wir diese Zeilen schreiben bringt der „Moniteur“
einen Artikel, demzufolge am Kaiserreiche nicht im Geringsten mehr
zu zweifeln.

Alles hängt nun davon ab, wie sich der Präsident den Mäch-
ten gegenüber und ob er gesonnen sein werde, seine Macht über
den Rhein zu tragen. Dieser und Belgien stehen allerdings, wir
wissen es in der ersten Reihe der französischen Wünsche.

Wir täuschen uns nicht, Neues und entscheidendes steht vielleicht
im Spätherbste dieses Jahres auf dem politischen Horizont zu er-
warten. Daß man in Mittel-Europa auf alle Ereignisse gerüstet
ist, haben wir wohl nicht erst nöthig zu bemerken.

* Der Siebenbürger Bote meldet, daß Se. Durchlaucht der
Herr Militär- und Civilgouverneur FML. Fürst von Schwarzen-
berg in der Nacht am 2. Oktober im erwünschtesten Wohlsein in
Hermannstadt eingetroffen sei, und daß die erfreuliche Rückkehr des
allverehrten Landeshefens mit der entscheidenden und glücklichen Lö-
sung der schwebenden Organisationsfragen im innigsten Zusammen-
hange stehen dürften. — Am 2. Nachmittags ist der Coadjutor des
siebenbürgischen römisch-katholischen Landesbischofs Herr Ludwig
Haynald in Hermannstadt angekommen, und hat am Namenfest
Sr. Majestät des Kaisers in der dortigen Pfarrkirche in Weisheit
Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten-Gouverneurs und allen Civil-
und Militärautoritäten ein feierliches Hochamt celebrirt.

Wien, 29. September. Die großen und glänzenden Feldmar-
schalls in Pest sind beendet. Zahlreiche den souveränen Familien
Europas angehörende Häupter hatten sich daselbst vereinigt; diese
sowohl dem Monarchen als der Armee Oesterreichs erwiesene Auf-
merksamkeit bildet eine erfreuliche Bürgschaft für die Fortdauer der
freundlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und den betreffenden
Staaten. Fremde aus weiter Ferne herbeigekommene Offiziere wer-
den Anlaß gefunden haben, sich von der Gewandtheit unserer Armee
und dem herrlichen Geiste, welcher sie beseelt, aus eigener Anschau-
ung zu überzeugen. Es ist dasselbe Geschick, derselbe Geist, welche
in den verhängnißvollen Jahren 1848 und 1849 die ausgezeichnet-
sten Proben des Heldenmuthes, der Aufopferung für Thron und
Vaterland, der unbeugsamsten Energie bewirkten. Diesen Geist un-
ablässig rege und in seiner ursprünglichen Reinheit zu bewahren, ist
eine der großen Aufgaben, welche die Vorsehung unserem Herrscher
gestellt hat, und der er sich mit Eifer und Ausdauer unterzieht. Die
ernsten und erhabenen Interessen, welche sich an die Erhaltung des
Kaiserstaates in seiner Integrität, Würde, Macht und seinem welt-
geschichtlichen Ansehen knüpfen, mögen darin die Gewähr finden, daß

sie jetzt auf eine unzerstörbare, vor allen drohenden Eventualitäten gesicherte Grundlage gestellt sind. In dem Maße als den unverföhllichen Feinden Oesterreichs der Muth entfällt, wächst und befestigt sich das Vertrauen und die Hingebung seiner unzähligen Freunde. Klarer und schöner als je tritt der Weltberuf Oesterreichs zu Tage, einen festen Anker zu bilden in allen Stürmen und Wirrnissen der Zeit, eine uneinnehmbare Burg worin das Palladium der erhaltenen Grundsätze treu bewahrt wird und von ritterlichen Kämpfern bis zum Tode vertheidigt werden würde. Unter den wesentlichen Bedingungen für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung auf dem europäischen Kontinente nimmt der Bestand, die Macht Oesterreichs die erste Stelle ein. Dank der Vorsehung, welche dem Reiche so herrliche Kräfte zur Lösung dieser für die Ordnung, die Gesittung und die Kultur wichtigen Aufgabe zur Verfügung gestellt hat. Dank der Armee, die so Großes geleistet hat, und wenn eine neue Stunde der Entscheidung herein schlagen sollte, eben so Großes leisten wird. Es ist natürlich, daß jeder Anlaß, welcher ihre Disziplin, ihre musterhafte Dienstgeübtheit und ihre Anhänglichkeit an ihren erhabenen Führer zu so klarer Anschauung bringt, wie dies neuerlich wieder bei den großartigen Lagerübungen zu Palota der Fall war, jeden Oesterreicher auf das Erfreulichste berühren muß.

Se. Maj. der Kaiser ist heute Mitternacht hier eingetroffen. In Begleitung Sr. Majestät waren die kaiserlichen Hoheiten, Erzherzoge Ludwig, Wilhelm, Rainer, Leopold, Ihre königl. Hoheiten Prinz Albert von Sachsen, der Prinzregent von Baden, Prinz Wilhelm von Baden, Prinz von Sachsen-Meinungen und Se. k. Hoheit der Herzog von Parma.

Se. königl. Hoheit der Prinzregent von Baden ist heute sammt Gefolge nach Leipzig abgegangen.

Se. kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland besichtigte gestern das neue Arsenal, die Equitation, beehrte gestern Abends das Leopoldstädter Theater mit seinem Besuche und setzte gegen 10 Uhr Abends in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Württemberg die Reise nach Dresden mittelst der Nordbahn fort.

* Nachdem Se. Majestät allergnädigst ausgesprochen hatten, daß Ungarn mit Siebenbürgen durch eine Eisenbahn verbunden werde, hielt der Vorstand des Szathmarer Komitats mit den Gutbesitzern der dortigen Gegend am 15. d. eine Berathung über den so möglichen Anschluß des Komitates an dieses neue Kommunikationsmittel und es wurde beschlossen, Se. Majestät zu bitten, die Bahn nicht nach Großwardein über den Kiralyhago nach Klausenburg, sondern über Debreczin, Nagykároly, Szathmar, Nagybanya, Dees und Szamosújvár nach Klausenburg zu führen. Die letztere Route ist zwar etwas länger, doch hat sie mehrere Vortheile vor der ersteren, namentlich, daß sie durch das Szamos-Thal gehend weniger Terrainschwierigkeiten bietet, daß sie zahlreiche, Handel, Gewerbe und Bergbau treibende Städte berührt, wo hingegen zwischen Großwardein und Klausenburg sich nicht eine einzige Stadt befindet; daß die ganze Gegend Eisen und Steinkohlen in Ueberfluß besitzt, daß in die dortigen Bergstädte jährlich 70,000 Zentner Salz geliefert wird u. s. w. Es wurden auch bei dieser Berathung von den Anwesenden zu Gunsten der Bahn namhafte Anträge gemacht; so hat außer der unentgeltlichen Abtretung des erforderlichen Terrains, zu welcher sich Viele bereit erklärten, Hr. B. Mik. Vecsei sich verpflichtet, aus seinen Wäldern Holz im Werthe von 10,000 fl. CM., die Stadt Felsőbanya 500,000 Ziegeln, Hr. Fr. Darvai 1000 laufende Klafter Holz zu Schienen-Unterlagen zu geben, und noch geschehen täglich von Grundherren und Gemeinden namhafte Anerbietungen.

Mannigfaltiges.

* Der bekannte Urgesundheitsapostel Ernst Mahner will durch fortgesetztes Studium der Menschennatur, so wie durch zahllose am eigenen Körper angestellte Versuche die Kunst, innerlich gar nicht zu erkranken, die, nach ihm, vordem ein Gemeingut der ganzen lebendigen Schöpfung gewesen, wirklich wieder aufgefunden haben. — Auf diese Kunst will er nun das „große Rothwerk der Neuzeit, die leiblich-geistige Wiedergeburt und Berechtigung der entnerzten Menschheit gründen und aller Orten zur Bildung von Gesundheitsgemeinden“ aufrufen, die das große Werk zuvörderst im deutschen

Vaterlande und weiter dann in allen civilisirten Ländern der Welt befördern sollen. Zu diesem Behufe wird der Reformator in den nächsten Tagen in Frankfurt öffentliche Ansprachen halten und dann, um die Männer der Wissenschaft und die academische Jugend für die große Sache zu gewinnen, nach den nahe gelegenen Universitäten sich begeben. (Dib.)

* Zu Baltimore wurde am 1. Septemb. in der Peterskirche eine eben so seltene als seltsame Ehe geschlossen und zwar Kraft eines alt-englischen Gesetzes, welches noch rechtsgültig ist. Eine Näherin, Sophie Barkman, hatte den Tischler Benjamin Spardon vor Gericht geladen; um ihn gerichtlich zur Heirath mit ihr zu zwingen. Sie erschien vor dem Gerichte mit ihrem Kinde, und Spardon leugnete nicht, daß er Vater des Kindes sei; der Präsident stellte ihm anheim, daß er Sophie heirathen müsse, oder gesetzlich 1 Jahr lang zu Fort Schutt gefangen sitzen müsse. Spardon verpflichtete sich darauf schriftlich, binnen 14 Tagen seine verlassene Geliebte zu heirathen; die Zeit verstrich, ohne daß er sein Versprechen hielt. Sophie erschien von Neuem vor Gericht und auf ihren Antrag wurde Spardon verhaftet und vom Gerichtsboten nach der Kirche geführt, damit die Trauung, zu der er sich verpflichtet, statt finde. So geschah es denn auch, der ehrwürdige Edward Elias Allen vollzog die Trauung.

* „Warum lieben die Frauen Kleider und Puz?“ Weil sie die einzigen Belohnungen sind, welche die Frauen in der Gesellschaft erhalten können, der einzige Ruhm, den sie hoffen dürfen, die Auszeichnung, die sie erwartet von der Kindheit an, in welcher man schon zu ihnen sagt: „Wenn du artig bist, sollst Du Dein neues Kleid anziehen;“ weil fast alle wichtigen Umstände im Leben einer Frau eine Aenderung des Anzuges als Resultat, ja als Ursache haben und weil die Kleider das Leben der Frauen in Abschnitte, in Hebschiras theilen. „Als er mich zum ersten Male sah, hatte ich ein blaues Kleid an;“ „damals kaufte ich mein Atlaskleid“ u. c. Wenn ich auch nicht behaupten will, daß manche Mädchen heiraten, um im Brautkleide zu erscheinen, so spielt dieses wichtigste Kleid im Frauenleben doch auch in den Gedanken an die Heirat eine große Rolle. Selbst wenn der Tod ein Glied der Familie hinrafft, und die Frau tiefen Schmerz empfindet, macht sich bald die Wichtigkeit des Kleides geltend; „wie werden wir trauern?“ ist eine Frage, die man gar oft hören kann.

* (Achtzehn Millionen Bettler.) Nach Londoner Wochenblättern befinden sich in Europa bei 18 Millionen Bettler oder Leute, welche auf Kosten ihrer Gemeinden oder von öffentlicher Unterstützung leben, ohne selbst etwas zu den Lasten des Staates beizutragen.

* Wer ist eitler, Männer oder Frauen? Diese Frage war jüngst in Wien Gegenstand einer Wette. Um die Wette zu entscheiden, postirten sich die Wettenden einer Spiegelniederlage in der Bischofsgasse gegenüber und hielten genaue Zählung der in die Spiegel Blickenden. Das Ergebnis ihrer mehrstündigen Beobachtung war, daß von hundert Frauen etwas weniger als 80, von hundert Männern aber volle 95 sich im Vorübergehen im Spiegel beschaut hatten.

* Die aus mehreren auswärtigen Journalen auch in die meisten Wiener Blätter übergegangene Nachricht, daß sich Frau Schuselka-Brünnler von ihrem Gatten getrennt habe, und dieser die Leitung des Straßburger Theaters übernehme, entbehrt jeder Wahrheit. Herr Doktor Schuselka hat von der Behörde die Erlaubniß zur Rückkehr nach Wien erhalten und ist ihm auch gestattet worden, dies durch die Zeitungen bekannt zu machen.

Allerlei Neuigkeiten.

* W i e n. Unserer Kriegsmarine sollen wieder einige nützliche Verbesserungen bevorstehen. Ein neues Exercierreglement soll im Vorschlage sein. Die Schiffskanonen werden von anderem Kaliber, wie bis jetzt, sein. Die Marineartillerie soll mit der Infanterie zu einem Körper unter dem Namen „Marinetruppen“ verschmolzen werden. Die Infanterie soll wie die jetzige Artillerie uniformirt werden, und nur an den Knöpfen sich unterscheiden, da auf den Knöpfen Anker für die Infanteristen und Kanonen für die Artilleristen bestimmt sein sollen.

* Bei Herstellung der von Lemeswar ausgehenden Straßen herrscht große Mühsigkeit; so wird gegenwärtig außer der bereits

in der Welt
ator in den
und dann,
Jugend für
Universitäten
(Dib.)

Peterkirche
Kraft eines
die Näherin,
von vor Ge-
zu zwingen.
ardon leug-
stellte ihm
Jahr lang
lichtete sich
ebte zu hei-
echen hielt.
trag wurde
he geführt,
e. So ger-
vollzog die

Weil sie
Gesellschaft
n, die Aus-
welcher man
Dein neues
Leben einer
Sache haben
e, in He-
atte ich ein
ec. Wenn
ten, um im
im Frauen-
große Rolle.
nd die Frau
des Kleides
ie man gar

Wochenblät-
tler oder
ntlicher Un-
Staates bei

Frage war
zu entschei-
age in der
n die Spie-
dung war,
ändert Mün-
haut hatten.
in die mei-
sich Frau
und dieser
behrt jeder
de die Er-
h gestattet

ge nützliche
nt soll im
m Kaliber,
fanterie zu
nolgen wer-
irt werden,
en Knöpfen
eristen be-

Sträßen
er bereits

vollendeten Straße über Lugos nach Siebenbürgen und der nach Arab, an jener über Bersecz nach Weißkirchen führenden gearbeitet wobei jeder eine ganze Session besitzende Bauer verpflichtet ist, 50 Preßb. Meßgen Schotter zu führen. Der Straßenbau geschieht auf Kosten des hohen Herars.

* In Oesterreich befinden sich derzeit 175 Nonnenklöster, darunter Klöster der Benediktinerinnen 20, der barmherzigen Schwestern 41, der Ursulinerinnen 30.

* Ein erschütternder, herzerreißender Vorfall wird uns aus der Pfarre Kottenmann in Steiermark gemeldet: In dem zu dieser Pfarre gehörenden Verzbühl brach am 25. d. in einem Bauernhof durch Fahrlässigkeit beim Branntweimbrennen Feuer aus. Als es bemerkt wurde, stand bereits das ganze Haus in lichten Flammen; die Bäuerin, deren Mann im Gebirge abwesend war, eilte verzweifelt aus ihrer Kammer, um ihre schlafenden Kinder zu wecken und aus dem Hause zu retten. Zwei der Kinder hatte die liebende Mutter auf diese Weise den Flammen entzogen, als sie aus dem bereits an allen Seiten von den Bluthen verhüllten Hause den durchdringenden entsetzlichen Hilferuf ihrer beiden andern Töchter und einer Magd vernahm, die in der Schlafkammer zurückgeblieben waren. Wie eine Rasende stürzte die Mutter in das Haus zurück, und fiel daselbst als ein Opfer grenzenloser Mutterliebe. Vier Menschenleben, die Bäuerin, ihre beiden Töchter, eine von 17 die andere von 3 Jahren, und eine Magd fanden in den Flammen ihren Tod. Herzerreißend war der Anblick, als man am anderen Tage im Schutte nach den Leichen suchte, und nichts als wenige verkohlte Gebeine fand, die kaum einen gewöhnlichen Sarg ausfüllten. Von dem 3jährigen Kinde fand man bloß die Hirnschale, und zwar neben dem verkohlten Brustkorbe der Mutter, die wahrscheinlich das Kind aus dem Schlafgemache herausgeholt, an ihrer Brust vor dem fürchterlichen Elemente geborgen hatte, bis sie von den Flammen ergriffen ward. Das Haus ist mit allen Nebengebäuden, den darin befindlichen Geräthschaften und Einrichtungstücken ganz abgebrannt. Man kann sich die Verzweiflung des von der Alpe heimkehrenden Bauers denken, der wohlhabend und mit einer geliebten Familie gesegnet ausgezogen war, und nun, seiner Frau und Kinder beraubt, als ein Bettler heimkehrte.

* Kolomea, 24. September. Gestern ereignete sich hier ein höchst tragischer Vorfall, der 33 jüdischen Frauen verschiedenen Alters das Leben kostete. Es verbreitete sich nämlich in der Synagoge, während die Gemeinde in derselben am Verlöbningstage zum Gebet versammelt war, gegen 6 Uhr Abends das Gerücht, daß im obern Stockwerke, in der für die Frauen bestimmten Gallerie Feuer ausgebrochen sei. Es war nur ein falscher Lärm, aber ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Frauen, die sich mit so wahnsinniger Hast in ihrem Entsetzen die Stiege hinunterdrängten, daß in dem Getümmel die oben angegebene Anzahl erstickte. Die Rettungsmaßregeln der Behörden waren vorzüglich, die Anstrengungen der Gendarmerie, der Offiziere, wie der einzelnen Beamten, besonders des Kreisvorstehers und des Bürgermeisters, wie der Finanzwachkommissäre fast übermenschlich, die Aerzte thaten ihre Pflicht, es wurde eine große Anzahl, die ohne den rastlosen Eifer dieser Menschenfreunde im engen Raume ihr Grab gefunden hätte, dem Leben wieder geschenkt, selbst von den scheinbar bereits dem Erstickungstode Verfallenen wurden einige durch rasche Hilfeleistung gerettet; hat man daher auch ein großes Unglück zu beklagen, da sich nach den letzten Berichten außer den Frauen noch ein Knabe von 8 Jahren und zwei kleine Mädchen von 3 bis 4 Jahren unter den Todten befinden, so bleibt doch der Trost übrig, daß das edle Wirken der keine Gefahr scheuenden Menschenfreunde ein noch größeres Unglück verhütete.

* Paris, 26. Sept. Das in Marseille entdeckte Komplott absorbiert alles Tagesgespräch. Neuere Nachrichten melden, daß 12 Personen in Marseille und einige in Toulon verhaftet wurden; unter denselben befindet sich ein Arzt und einige Handwerker; doch glaubt man, daß die Hauptträdelsführer noch nicht entdeckt sein. Die Journale besprechen das hochverrätherische Komplott, und der „Konstitutionnel“ knüpft daran die Erwartung, daß gegenüber dieser Thatsache die Proklamirung des Kaiserreiches schneller erfolgen werde.

Ein stark verbreitetes Gerücht meldet, daß der Senat noch vor der Rückkehr des Prinzpräsidenten zusammenberufen werden wird, um demselben am Tage seiner Rückkehr den Senatsbeschuß, durch

den er zum Kaiser ernannt wird, zu überreichen. Dies Gerücht scheint jedoch wenig Begründung zu haben.

* Man spricht wieder davon, daß der heilige Vater nach Paris kommen werde, um den neuen Kaiser zu krönen. Auch ein zweites Gerücht wird aufgewirrt: daß Louis Napoleon die Asche des Herzogs von Reichstadt verlangen wolle; man glaubt aber nicht an eine Bitte, die man zum voraus für eine vergebliche erklärt. Die Widerstandspartei zu Paris findet für den dritten Bezirk keinen Bewerber zu der Wahlen vom 26. v. M. Nun ist noch die Frage, ob nur die Wähler in genügender Anzahl erscheinen werden.

* Die Londoner Presse folgt dem auf Freiersfüßen um die Kaiserkrone reisenden Präsidenten mit wachsamem Blicke nach dem großen Kriegshafen im Süden Frankreichs; und hie und da zeigen sich Symptome von einer gelinden Invasions-Panik. So findet der „Globe“ mehrere auffallende Wetterzeichen am Horizont. Der Präsident spricht sehr fleißig von „Gloire“ und kein Wörtchen von Frieden; seine Schooßblätter „Pays“ und „Patrie“, sowie der um Gunst buhlende „Konstitutionnel“ stellen ihre „legitime Feindschaft“ gegen England zur Schau, und versprechen der Nation eine Seevergeltung für Waterloo; selbst der Seeminister hat bei einer öffentlichen Gelegenheit dieselbe Fanfare geblasen, und unleugbar sind die französischen Seerüstungen. Endlich weiß der „Globe“ aus verlässlichen Quellen, daß man in der Umgebung des Präsidenten fortwährend mit Lebhaftigkeit die Aussichten eines Handstreichs gegen England erörtert. So toll seien die Abenteurer nicht, um an eine Eroberung Englands zu denken, aber ein Ueberfall Londons, eine Razzia gegen Woolwich sei, nach den französischen Begriffen von Ruhm und Romantik, ihren Plänen vielleicht weniger fern, als man im nüchternen England denkt. Auch der ministerielle „Herald“ wirft schiefe Seitenblicke auf die französische Thätigkeit im Bau neuer Kriegsdampfer, glaubt aber in dem unerforschlichen Herzen Ludwig Napoleons lesen zu können, und zwar entdeckt er darin den weisen Plan, dem bösen Geblüt Frankreichs durch Gründung neuer Kolonien in Nordafrika einen Ausfluß zu verschaffen.

* London, 24. Sept. Auf Befehl der Königin hat J. M. Generaladjutant eine Generalordre an die gesammte Armee gerichtet: 1. Die Königin ist überzeugt, daß die Armee den tiefen Kummer theilt, mit dem Ihre Majestät die Botschaft von dem unersehlichen Verluste empfing, der sie und das Land durch das plötzliche Hinscheiden des Feldmarschalls, Herzogs von Wellington, getroffen hat. In ihm hat J. M. eine feste Stütze des Thrones, einen treuen, weisen und ergebenen Rathgeber — einen geschätzten und geehrten Freund zu betrauern. In ihm betrauert die Armee den Verlust eines Oberhauptes, das unübertroffen ist in dem Glanze, der Größe und dem Erfolge seiner kriegerischen Thaten u. s. w. Es ist Ihrer Majestät Befehl, daß diese Generalordre in alle Ordonanzbücher eingetragen, und daß sie vor der Fronte eines jeden, in J. Maj. Dienst stehenden Regiments verlesen werde.

2. Die Königin verlangt nicht, daß die Offiziere der Armee bei dieser trauervollen Gelegenheit eine andere Trauer in Uniform tragen, als einen schwarzen Flor über der Mützen oder Hutverzierung, dem Degenknopfe und dem linken Arm. Die Trommeln der Regimenter sind schwarz zu verhängen, desgleichen soll schwarzer Flor von der Fahnenpitze der Infanterie, von den Standarten und Trompeten der Kavallerie herabhängen.

3. Die Königin hat huldreichst geruht, unter den gegenwärtigen betäubenden Verhältnissen anzuordnen, daß Generalleutenant Viscount Hardinge an die Spitze des Stabes von J. M. Armee trete.

* Konstantinopel. Ein durch Unachtsamkeit ausgebrochenes Feuer hatte am 13. v. M. den vom Sultan bewohnten Sommerpalast in große Gefahr gebracht, doch wurde der Brand noch bei Zeiten unterdrückt. Die Verwirrung unter den Serailbewohnerinnen war sehr groß. Sie flüchteten nach dem nahen Palastgarten und einige derselben sollen zum Schrecken ihrer Wächter vermißt werden.

Meteorologische Beobachtungen zu Kronstadt im September 1852.

Der September dieses Jahres verdient zu den schönsten Herbstmonaten gezählt zu werden. Im Allgemeinen charakterisiren denselben ein anhaltender, großer Luftdruck, wenige Niederschläge und eine große Ruhe, Trockenheit und Wärme der Luft. — Am größ-

ten war der Luftdruck zu Anfang und zu Ende des Monats, immer bei ganz bewölktem Himmel, am geringsten in der Mitte: 320.54 den 24. und 313.28 P. L. den 18., im Mittel: 316.37, während er im September des v. J. zu 315.19 P. L. berechnet wurde.

Im Durchschnitt war's in der Früh kühl und frostig, dagegen herrschte zu Mittag eine beinahe lästige Sommerwärme. Man vergleiche hiezu folgende Tage:

	6 Uhr Früh	2 Uhr Nachmittag
Am 1.,	+ 9.0	+ 18.0
" 4.,	+ 6.5	+ 16.9
" 5.,	+ 6.0	+ 16.3
" 20.,	+ 7.4	+ 19.0
" 21.,	+ 11.3	+ 24.0
" 26.,	+ 5.9	+ 16.8
" 27.,	+ 4.6	+ 17.0

Am höchsten stand der 80theilige Wärmemesser den 21. + 23.0 Gr., am niedrigsten den 27. + 4.6 Gr. Die mittlere Temperatur wurde + 11.85 Gr., also um 1.03 größer als im September des verflossenen Jahres gefunden.

Weitere Tage zählte dieser Monat 6, zum Theil bewölkte 17, und ganz bewölkte 7. Regen fiel an 8 Tagen. Neblich war der Morgen des 16. und 29.

Die Regenmenge betrug 19.734 P. L. und die größte Menge innerhalb 23 Stunden 7.372 P. L.

3. 3066 1852.

(3-3)

Kundmachung.

Den 6. und 7. Oktober d. J. werden die Mühlen, Wein-, Branntwein- und Bierschenken sämtlicher Kommunen dieses Stabes auf mehrere nach einander folgende Jahre im hiesigen Prätorialgebäude versteigerungsweise an die Meistbietenden verpachtet werden, wozu sich die etwaigen Liebhaber zur bestimmten Zeit und am vorbenannten Orte einfinden mögen.

Neps, 31. August 1852.

Das Stuhlamt.

Einladung zur Pränumeration

auf das mit Oktober begonnene zweite Quartal
des

„Arader Anzeiger.“

Redigirt und herausgegeben von H. Goldscheider.

Die freundliche Aufnahme deren sich dieses Blatt bisher zu erfreuen hatte, machte es uns möglich, dasselbe bedeutend zu vergrößern, und statt der versprochenen 1 1/2 Bogen in 40 wöchentlich zwei, oft auch 2 1/2 Bogen in Folio zu liefern.

Außerdem haben wir kein Opfer gescheut, um bewährte Kräfte unserem Unternehmen zuzuwenden. — Von vorzüglichem Interesse dürften sowohl für den Geschäftsmann wie für den Oekonom unsere „Arader Geschäftsberichte“ sein, welche authentische Berichte über den Gang des hiesigen Geschäftes bringen, und wozu noch der Umstand kommt, daß unser **Insertionsblatt** das Organ für amtliche Anzeigen ist.

Der „Arader Anzeiger“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag immer ein Bogen in Folio.

Pränumerationspreis für Arad sammt Zusendung: ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. Mit Postversendung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. C.M.

Man pränumerirt in Arad, bei der Redaction, Bischofgasse, im Schögl'schen Hause. Auswärtige wollen den Pränumerationsbetrag unter genauer Angabe ihrer Adresse franco einsenden. — Auch kann bei allen k. k. Postämtern pränumerirt werden.

Arad im September 1852.

(2-3)

Die Redaction.

Verkauft oder verpachtet

wird die Apotheke in Giurgevo in der Walachei; hierüber frankirte Anfragen bei Herrn J. F. Dreßnandt in Bukarest. (4-6)

600 Eimer 1848ger und 200 Eimer 1841ger siebenbürger Wein

sammt Fässer mit eisernen Reifen zu verkaufen bei Georg Stern, Purzengasse Nr. 239 1. Stock. (2-2)

Eine wohleingerichtete Papierfabrik in der Moldau

ist zu verpachten, oder kann auch mit dem Eigenthümer in Compagnie übernommen werden. Die Redaction der Kronstädter Zeitung ertheilt Näheres. (2-3)

Einladung

zum Beitritte in die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt.

Nur noch im laufenden Monate Oktober ist für heuer die Möglichkeit geboten, als Mitglied in eine Anstalt einzutreten, in welcher man sich, oder Andern eine Zukunft bereiten kann, welche Noth und Verarmung nicht kennt; — in eine Anstalt, deren täglich wachsende Ausbreitung Zeugniß gibt, wie sehr sie in den Augen denkender Menschen Anerkennung findet. —

Wo wäre es aber auch möglich, mit verhältnißmäßig geringen Opfern größere Vortheile zu erwerben, als hier, wo, bei gewissenhafter Verwaltung, alle Zuflüsse dazu verwendet werden, den schönen menschlichen Zweck:

„Mit vereinten Kräften sich gegenseitig zu unterstützen, und vor Noth und Mangel sicher zu stellen,“ zu erreichen? — In welcher ähnlichen Anstalt ist es möglich, durch den geringen Beitrag von 1 fl. 12 kr., eben so schnell, wie durch den Beitrag von vielen hundert Gulden, der Wohlthat eines Vereins theilhaftig zu werden, welcher den Lebenden mit Wucher zurückgibt, was ihm gegeben ward, und welchem dabei billiger Weise nur die Größe des geleisteten Beitrages und das Lebensalter jedes einzelnen Mitgliedes zum Maßstabe dient? —

Vom 1. Jänner bis zum letzten Oktober reicht die Zeit der Aufnahme. Wer diese Zeit versäumt, — hat ein ganzes Jahr, und mit ihm eine ganze Pension verloren. —

Bereits hat der letzte Aufnahmsmonat für dieses Jahr begonnen. — Mögen daher alle Eltern, denen die Zukunft ihrer Kinder am Herzen liegt, — mögen alle Gatten, denen das einftige Loos ihrer Lebensgefährtinnen nicht gleichgiltig ist, — möge endlich Jedermann, der es mit sich selbst gut meint, eilen, noch im Laufe dieses Monats dem Kronstädter allgemeinen Pensions-Institute mit einem Beitrage, wie ihn eben die Vermögens-Umstände gestatten beizutreten! — Das Unterlassen dürfte einst bittere Reue erzeugen bei dem Anblicke jener Glücklichen, welche reichlich ernten werden, was vorsorgliche Liebe für sie säete. — Denn wenn es auch immerdar, und alljährig wieder möglich wird, dem Institute beizutreten; so ist doch das einmal Versäumte nie wieder einzuholen. —

Auch diejenigen der verehrten Mitglieder, nah und ferne, welche mit ihren diesjährigen Beiträgen etwa noch im Rückstande sind, werden bei dieser Gelegenheit ersucht, mit dem Einzahlen derselben um so mehr zu eilen, als ein Hinausschieben der Zahlung über den Oktober hinaus, ihnen den Verlust eines ganzen Pensionsjahres zu ziehen würde, da statutenmäßig der lange Zeitraum von zehn Monaten, nämlich von Anfang Jänner, bis Ende Oktober zur Berichtigung der Beiträge bestimmt ist, — die beiden Monate November und Dezember aber den vielfachen Berechnungen gewidmet werden müssen. Eine Anordnung, welche eben im Interesse Aller liegt, weil nur so der gemeinschaftliche Zweck erreicht werden kann.

Die Pensions-Kanzlei zu Kronstadt, auf dem Roßmarkt Nr. 33 wird im Laufe dieses Monats Vor- und Nachmittags, täglich geöffnet sein. — Auswärtige können ihre Beitritts-Erklärungen bei den Herren Agenten abgeben, und auch die Beiträge daselbst leisten.

Kronstadt, den 1. Oktober 1852.

(2-6)

Die Direktion der Kronstädter allgem.
Pensions-Anstalt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.